

Schlittelwart: Urs Lienhard
schaut auf der vereisten Bahn
am Üetliberg zum Rechten. 58

REDAKTION TAGES-ANZEIGER · WERDSTRASSE 21 · 8021 ZÜRICH · TELEFON: 044 248 44 11 · FAX: 044 248 45 09 · STADT@TAGES-ANZEIGER.CH

Pollock und Warhol als interaktives Erlebnis

Studenten der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich (HGKZ) brachten am Samstagabend Bewegung und Spass ins Kunsthaus.

Von **Philipp Albrecht**

Es ist schon ungewöhnlich genug, im Kunsthaus Kinder anzutreffen. Dass sie sich sogar noch lautstark amüsieren, ist einigen Studierenden der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich (HGKZ) zu verdanken. Am Samstagabend haben sie im Rahmen der Kunsthausnacht ihre spielerischen Neuinterpretationen bekannter Kunstwerke präsentiert.

Unter dem Motto «Art Transforming» bildeten Studierende der Abteilung Interaction Design und Game Design Brücken in die Gegenwart und bezogen die Besucher aktiv in ihre Projekte mit ein. So nahmen sie sich zum Beispiel Andy Warhols Zukunftsvision, dass dereinst jeder für 15 Minuten weltberühmt sei, zu Herzen – und forderten die Besucher dazu auf, ein Handyfoto von sich zu machen und dieses per MMS an eine vorgegebene Nummer zu schicken. Das Bild erschien dann an der Wand gleich neben einem echten Warhol. Es seien dann zwar nur 45 Sekunden «of fame», sagte David Herzog, einer der beiden Künstler des Projekts «My Place». Immerhin konnten sich die Besucherinnen und Besucher selbst ausstellen.

Jeder darf wie Pollock malen

Zurück zu den Kindern: Sie begeisterten sich besonders am Projekt «Pollock in Action». Dort ging es darum, selber ein Pollock-Bild zu malen, mit dem Unterschied, dass die Farben durch projiziertes Licht ersetzt werden. Dazu hielt man den interaktiven Pinsel in einen der fünf «Farbtöpfe» und bewegte ihn anschliessend über eine Leinwand auf dem Boden, als würde man die Farbe darauf spritzen. Die Bewegungen wurden von Sensoren auf einen Computer übertragen, der wiederum die aufgespritzte Farbe auf die Leinwand übertrug. Am Ende entstand ein «Pollock», an dem Hunderte Museumsbesucher mitgewirkt hatten.

Um das zahlreich erschienene Publikum auch in Räume zu locken, die keine medialen Formen der Kunst zu bieten hatten, verteilte Dominik Haug kleine Kärtchen, auf denen jeweils ein Ausschnitt aus Bildern – hauptsächlich der Alten Meister – abgebildet war. «Es geht darum, sich die Bilder genauer anzuschauen», erklärte der Interaction-Design-Student. Wer den Ausschnitt richtig zuordnete, konnte mit etwas Glück eine Jahresmitgliedschaft in der Zürcher Kunstgesellschaft gewinnen.

Es erstaunte wenig, dass diese Aktion nur wenig Anklang fand. Viel lieber bewegte man sich wie im Projekt «Hinter der Leinwand» virtuell durch einen der Kunsthausräume. Mit einer Maus konnten sich



Das Projekt «Pollock in Action» begeisterte besonders, da man mit farbigem Licht ein Bild malen konnte.



Installation auf das Schattenhorn von Daniel Fischer.



Virtueller Gang durchs Kunsthaus mit der Maus.

die Besucher durch den Raum manövrieren und sogar durch die Bilder hindurchfahren. So erlebte man das Bild dreidimensional und erhielt ungewöhnliche Einblicke in die Konstruktion des Kunstwerks.

«Kinder machen einfach drauflos»

Die Game-Design-Studentin Janine Meyer, die unter anderem an diesem Projekt gearbeitet hatte, war wiederum selber fasziniert von den Reaktionen der Besucher: «Erwachsene fragen zuerst nach, bevor sie ausprobieren, während Kinder einfach drauflosmachen und nur schon Spass haben, weil sich etwas bewegt.»

Unter den Besuchern sind auch HGKZ-

Dozierende. Götz Ulrich, Abteilungsleiter Game Design, findet besonders die Erklärungsideen der Studierenden witzig. Und die Dozentin Margarete Jahrmann würde sofort das Projekt «Artenschutz» bei sich zu Hause aufstellen. Dabei handelt es sich um die Verbindung eines abstrakten Werkes von Fritz Glarner mit dem Game-Klassiker «Space-Taxi» aus dem Jahr 1984. Zu dieser Idee sei er gekommen, weil ihn das Bild sofort an ein Game-Level erinnert hätte, sagte Fabian Graf, einer der fünf Verantwortlichen dieses Projekts. Für Margarete Jahrmann ist das «optimale zeitgenössische Wohnzimmerkunst». Für die Kinder ist es ein Grund mehr, geduldig zu warten und sich lautstark zu amüsieren.

Bachelor-Studium

Gamedesign beschäftigt sich mit den vielfältigen Themen digitaler Spielwelten. An der HGKZ wird das Computerspiel-design in einem dreijährigen Bachelor-Studium angegangen. Das Interactiondesign hingegen beschäftigt sich laut HGKZ-Dozent Christian Weber mit der Schnittstelle zwischen Mensch und Technik. Weber bezeichnet den iPod als klassisches Interaction-Produkt.

«Die Stadt will mit der Impfkation ein Zeichen setzen»

Weil auch diesen Frühling wieder Zeckenalarm gilt, bietet die Stadt ihren Angestellten und den Schülern eine Gratisimpfung an. Sie hofft auf Signalwirkung.

Mit Stadtarzt **Albert Wettstein** sprach **Marcel Reuss**



Herr Wettstein, die Stadt bietet den städtischen Angestellten und Zürichs Schülern eine Gratisimpfung gegen Zeckenzephalitis an. Eine Notmassnahme?

Notmassnahme ist die falsche Bezeichnung. Nach den Erfahrungen vom letzten Jahr kamen wir aber zum Schluss, dass die bisherigen Massnahmen, anders als wir gehofft hatten, nicht reichen.

Letztes Jahr schlug der Kanton Alarm.

Richtig. Er tat es, weil heute nicht mehr nur wie früher der Irchel und der Horgenberg Risikogebiete sind, sondern das ganze Kantonsgebiet. Der Aufruf jedenfalls führte zu einem Run auf den Impfstoff, der restlos aufgebraucht wurde. Trotzdem haben die Krankheitsfälle durch den FSME-Virus nochmals um 24 Prozent zugenommen.

Und dieses Jahr reicht der Impfstoff? Immerhin zählt allein die Stadt über 20 000 Angestellte.

Ja, wir haben genug, weil auch die Hersteller die Konsequenzen gezogen haben.

Wieso bieten Sie die Gratisimpfung nicht gleich allen Zürichern an?

Das wäre uns von unserer Kapazität her kaum möglich. Zudem wollen wir die Hausärzte nicht konkurrenzieren. Insofern will die Stadt mit der Aktion auch ein Zeichen setzen. Ein Zeichen für andere Arbeitgeber, ebenfalls Impfungen zu organisieren.

Was eine Kostenfrage ist.

Unter dem Strich kostet eine Impfkation viel weniger, als wenn ein Angestellter an Enzephalitis, also an Hirnentzündung, erkrankt.

Wie gross ist Ihr Budget?

Als Privater kommt einem eine Impfung auf etwa 50 Franken zu stehen. Dank der Massenimpfung können wir die Kosten auf unter die Hälfte senken.

Bei Privaten zahlen die Krankenkassen – sofern die Franchise ausgeschöpft ist. Wird die Stadt das Geld zurückfordern?

Nein, der Aufwand wäre zu gross.

Mit wie vielen Impfungen rechnen Sie?

Es werden sich kaum alle städtischen Angestellten impfen lassen. Wenn wir mit der Aktion beginnen, werden wir mehr wissen. Jedenfalls haben wir im Vergleich zu den Grippeimpfungen doppelt so viel bestellt.

Wann lässt man sich idealerweise impfen?

Vorausschicken möchte ich, dass Kinder bis sechs Jahre keine Impfung brauchen. Ansonsten lässt man sich idealerweise im Winter impfen, da das Virus im Frühsommer aktiv wird. Wir starten im Februar mit der ersten Impfung. Einen Monat später wird die zweite nötig, ein Jahr später die dritte.

Nebenwirkungen?

Wie bei einer Grippeimpfung, jedenfalls kein Vergleich zu den dramatischen Folgen, die eine Hirnentzündung hat. Die wirkt sich wie ein Hirnstrich aus, und das Heiltückische daran ist: Bricht die Entzündung aus, lässt sich nichts mehr dagegen tun.

Wieso hat sich die Durchseuchung mit Zecken eigentlich so ausgebreitet?

Virusreservoir sind nicht die Menschen, sondern die Mäuse im Wald, also Wildtiere. Wieso die Ausbreitung aber zugenommen hat, wissen wir nicht. Umso wichtiger ist es, sich präventiv impfen zu lassen.

REKLAME

SD520-T

Erfolg ist lernbar



SPRACHSCHULE
HANDELSCHULE / KV
MEDIZIN / GESUNDHEIT
INFORMATIK
KADERSCHULE
SECURITY & PROTECTION

■ Kursbeginn: ab 29. Januar 2007
■ am Abend ■ Samstag ■ Montag
■ Tagesschule / Intensivkurse
■ Informieren Sie sich unverbindlich

Militärstrasse 106, 8004 Zürich
Tel. 044 242 12 60 (Nähe HB, gratis ☎)

Benedict
www.benedict.ch

64-Jährige wird vermisst

Seit Donnerstag, 25. Januar, wird Marion Keller aus Wipkingen vermisst. Die 64-Jährige ist letztmals am Donnerstagabend von einer Spitexbetreuerin an ihrem Wohnort an der Trottenstrasse 10 gesehen worden. Seither fehlt jede Spur von ihr. Die Vermisste leidet an Altersdemenz und kann kaum sprechen. Marion Keller ist zwischen 165 und 170 Zentimeter gross, schlank und hat dunkelblonde, kinnlange, leicht gewellte Haare. Sie trägt vermutlich ein rosa-graues Fleece-Gilet. Hinweise über den Verbleib der Vermissten können der Stadtpolizei Zürich (Tel. 044 4 117 117) oder jeder anderen Polizeidienststelle gemeldet werden. (gg)

Auf Fussgängerstreifen angefahren

Ein knapp 40-jähriger Autolenker hat am Sonntagmittag gegen 16 Uhr zwei Fussgänger beim Messegelände angefahren. Er übersah den Mann und die Frau, die auf dem Fussgängerstreifen die Wallisellenstrasse überqueren wollten. Bei der Streifkollision erlitten die beiden Prellungen und Schürfwunden, die ambulant behandelt werden konnten. (rd)

Zweierstrasse gesperrt

In den Nächten von Montag, 29. Januar, auf Dienstag, 30. Januar, und von Dienstag, 30. Januar, auf Mittwoch, 31. Januar, ist die Zweierstrasse zwischen der Baumgartner- und der Seebahnstrasse (SBB-Brücke) jeweils von 23.45 Uhr bis 5 Uhr für den Verkehr gesperrt. Grund für die Behinderung ist eine Kranmontage im Zusammenhang mit der Brückensanierung. (wsc)

«Verliebt in Zürich»

Unter diesem Motto stimmt das Einkaufszentrum Letztipark seine Besucher vom 1. bis 14. Februar auf den Valentinstag ein: Mit einem Valentins-Garten und einer stilvollen Lounge, mit Livemusik und einem Wettbewerb, der ganz auf Verliebte zugeschnitten ist. (wsc)

Auf dem Velo ist vieles erlaubt

Ein Streifenwagen der Stadtpolizei fährt im Kreis 4 auf der Busspur vom Helvetiaplatz her in Richtung Kreis 5. Der uniformierte Lenker schüttelt missmutig den Kopf. Er tut so, als ob es ihm stinkt, an diesem Sonntagabend als Hüter des Gesetzes unterwegs zu sein. Irgendwas ist ihm wohl über die Leber gekrochen, denkt sich der Beobachter. Doch was ihn verstimmt, ist eine Velofahrerin, die trotz Verbot mutig auf das Polizeiauto zufährt. Kurz vor einem möglichen Zusammenprall steigt die Frau ab, hievt ihren Drahtesel aufs Trottoir, schiebt ihn ein paar Meter weiter um den Streifenwagen herum, um dann seelenruhig weiterzufahren. Natürlich auf der Busspur. Dem Polizisten ist das Kopfschütteln vergangen, er denkt sich wohl «Schwamm drüber» – und fährt in seine Richtung weiter. (zum)